

Berlin, d.
5. Sept. 1987

Ein Fest klavieristischer Raritäten

Das Schloß von Husum als Stätte einer neuartigen Musikwoche

Husum

Ein kleines Musikfest mit selten gespielten Klavierwerken war im nordfriesischen Husum zu erleben. In der Überzeugung, daß das Repertoire der konzertierenden Pianisten sich immer mehr in ständiger Wiederholung „beliebter“ Kompositionen von Beethoven, Chopin, Schumann und Liszt zu erschöpfen droht, hat der als Pianist und Klavierpädagoge in Berlin bekannte Peter Froundijan mit Unterstützung der Behörden von Stadt, Kreis und Land das neuartige Unternehmen einer exklusiven Klavierwoche gestaltet, in der sich namhafte Pianisten im festlichen Rittersaal des großen Schlosses der Herzöge von Gottorf hören ließen.

Die Reihe eröffnete der 1937 in Freiburg geborene Deutschamerikaner Michael Ponti, der nach Erfolgen in internationalen Wettbewerben mit mehr als 200 Konzerten im Jahr einer der gefragtesten Pianisten Europas ist. Mit beispielhafter Energie absolvierte er ein virtuos-es Programm. Er begann mit zwei „Charakteristischen Studien“ von Ignaz Moscheles, die den Freund Chopins und Liszts und Mentor Mendelssohns als frühromantischen Virtuosen kennzeichnen, ferner mit zwei „Etudes de concert“ von Adolph Henselt, deren meisterlich geformtes liedhaftes deutsches Melos Schumann und Liszt entzückte. Über Nicolay Medtners „Sonata tragica“, ein kontrapunktisch reiches Exempel aus dem umfangreichen klavieristischen Schaffen des bei uns so gut wie unbekanntem russischen Komponisten, ging es zum Gipfel virtuoser Klaviermusik, zu Rachmaninows zweiter Sonate in b-Moll, die Ponti, der das gesamte Klavierwerk Tschaiowskys, Skrjabin und Rachmaninows auf Schallplatten eingespielt hat, mit phänomenaler Virtuosität und Leidenschaft vortrug.

In dem Duoabend der Professoren an der Berliner HdK, Peter Rummenhöller und Manfred Theilen, ging es weniger passioniert und virtuos zu. Aus der unterhaltsamen Folge französischer Musik zu vier Händen ragten Debussys „Six épigraphes antiques“ durch ihren geheimnisvollen Zauber der mittelmeerischen antiken Atmosphäre aus den wohlklingenden Märchenbildern Florent Schmitts oder Claude Delvincourts heraus.

Den dritten Abend hatte der Initiator der klavieristischen Festwoche, der 1948 in Berlin geborene Peter Froundijan, sich vorbehalten. Er leitete sein Konzert mit Gabriel Faurés viertem Nocturne ein, einem Stück von melodischer und klanglicher Noblesse, spätromantischer Färbung und klassischer Formvollendung. Zwei Stücke von Chabrier, „Melancolie“ und „Bourrée fantastique“, entzückten das Publikum, eine „Caprice romantique“ von Pierre Sancan für die

linke Hand allein wurde mit Bewunderung aufgenommen. Im zweiten Teil des Abends lernte man einen der bedeutendsten Pianisten der ersten Jahrhunderthälfte auch als Komponisten kennen. Mit den Variationen über Paganinis 24. „Caprice“, die Brahms, Rachmaninow, Lutoslawski und Boris Blacher auf ihre Weise variierten, bewies Ignatz Friedman seinen pianistischen Erfindungsreichtum und Froundijan seine virtuose Bravour in der Bewältigung der horrenden Schwierigkeiten. Sechs Mazurkas Opus 85 erwiesen sich als wert- und charaktervolle Eingebungen.

Eine erfreuliche Bekanntschaft machte man mit dem 31jährigen New Yorker Daniel Berman. Er hatte ein Programm allein aus Transkriptionen aufgebaut. Busonis Übertragungen Bachscher Choralvorspiele wußte er mit hoher Anschlagkunst dynamisch zu differenzieren, so daß der Cantus firmus im Adventschoral „Nun komm, der Heiden Heiland“ mit einiger agogischer Freiheit sich vom Plenum deutlich abhob. Carl Tausigs Übertragung von Schuberts vierhändig gesetztem „Andantino mit Variationen in h-Moll“ ist eine kostbare, das Original mit keinem Ton antastende Transkription, die allerdings eine feinnervige Spielart voraussetzt, wie sie Berman auszeichnete. Selten hat man das Kolorit der „Iberia“-Suite von Albéniz mit solcher rhythmischen Präzision der zigeunerischen „Triana“ und mit solcher Pianissimo-Delikatess in der „Evocation“ gehört. Godowskys „Symphonische Metamorphosen über Johann Strauß „Fledermaus“, ein berühmt-berühmtes Virtuosenstück, wurden zum Schluß anscheinend mühelos mit eleganter Attitüde interpretiert.

Eckart Sellheim, 1939 in Danzig geboren, lebt nach seiner Lehrtätigkeit in Köln seit 1983 als Dozent an der University of Michigan, USA. Clara Schumanns Variationen über das fis-Moll-Thema aus den „Bunten Blättern“ Opus 99 ihres Mannes, das Brahms zu einer Reihe höchst kunstreicher Verwandlungen (Opus 9) nutzte, leiteten die romantischen Raritäten des ersten Teils ein. Da hörte man jugendliche Versuche des genialen Liedmeisters Hugo Wolf, die poetisch gestimmte Rhapsodie des jung verstorbenen Norbert Burgmüller, dann drei der von Schumann für Klavier gesetzten Capricen Paganinis. Busonis „Fantasia nach Bach“ von 1909 ist ein in dunklem, asketischem Gewand erscheinendes, erst im Choral „In dulci júbilo“ sich aufhellendes Tonstück. Hans von Bülow's Paraphrase des Quintetts aus den „Meistersingern“ erreicht auf den Tasten nicht die kantable Wirkung des vokalen Ensembles. Eher ist Liszts Phantasiestück über Motive aus Wagners

„Rienzi“ im Konzertsaal am Platze. Hier kam die kraftvolle Bravour des Spielers zu voller Geltung.

Rainer M. Klaas, geboren 1950 in Recklinghausen, studierte in Essen und Hamburg. Er ist Herausgeber des „Piano-Jahrbuches“. Seine umfangreiche Literaturkenntnis führte ihn zu dem Gedanken, ein Programm mit Werken ausschließlich jüdischer Komponisten aufzustellen. Nun war gewiß Mendelssohn ein großer Musiker und ein deutscher dazu, seine „Variations sérieuses“ sind heute aber keine „Rarität“ im Sinne der Husumer Musikwoche. Bei Godowsky fühlte sich Klaas in seinem Element. Verblüffend schon die sogenannte Revolutions-étude Chopins Opus 10 Nr. 12 als Studie für die linke Hand allein und die großangelegte Passacaglia über die ersten acht Takte der h-Moll-Symphonie Schuberts, die voller pianistischer und satztechnischer Feinheiten in einer Fuge mit pompösem Finale gipfelt.

Am letzten Abend des Pianistenzyklus drängte sich eine solche Menge festlich gekleideter Musikenthusiasten im Rittersaal des Husumer Schlosses, daß der Raum nicht ausreichte und die Tür zum Nebenraum geöffnet bleiben mußte, was der vorzüglichen Akustik keinen Abbruch tat. Der vielen Hörern von seinen Konzerten in Berlin, in Österreich und der Schweiz bekannte Boris Bloch lebt zur Zeit in Essen, wo er seit 1985 als Leiter der Klaviermeisterklasse an der Folkwangschule wirkt. Mit Schumanns Impromptu über ein Thema von Clara Wieck Opus 5 nahm er das Auditorium sogleich gefangen, indem er die kunstvoll gesetzten Variationen des schlichten Themas poetisch verklärte und das seltsamerweise von den Pianisten vernachlässigte Werk mit romantischem Empfinden und emphatischem Ausdruck frei gestaltete. Mit Busonis raffiniert gesetzter „Carmen“-Phantasie steigerte Boris Bloch seine Wirkung, indem er die Habanera von zartem, rhythmischem Balance-ment zu schicksalsträchtiger Drohung des Todesmotivs steigerte. Liszts Phantasie über Bellinis „Norma“ ist ein Meisterstück jener Periode, da er auf der Höhe seiner Virtuosität mit dem Vollklang seiner Akkordik die Hörer in den größten Sälen der Metropolen be-rauschte und begeisterte. Boris Bloch wurde als Interpret dieses orchestralen Klavierstils mit Enthusiasmus gefeiert.

Es ist zu hoffen, daß die so glänzend verlaufene Husumer Klavierwoche im nächsten Jahr in ähnlicher Gestalt wiederholt werden kann und das Schloß von Husum zur Stätte musikalischer Kunstübung werden wird.

Walther Kaempfer